

Walter Feldmann

„les géorgiques“ (1995-2001/2011)

„les géorgiques“ ist ein Zyklus von drei Werken von je etwa 20 Minuten Dauer. Grundlage ist das zweite Kapitel aus Claude Simons Roman „Les Géorgiques“, dem für jedes Werk sieben Abschnitte entnommen wurden: « *tellement froid que* » (*géorgiques I*) für Bassflöte, Elektronik und Szene (1995-96), Abschnitte 1-7, « *comme si le froid* » (*géorgiques II*) für Baritonsaxophon, Pauke, Klavier und Elektronik (1998-99/ Elektronik 2011), Abschnitte 18-24, « *n'était le froid* » (*géorgiques III*) für Orchester (1999-2001), Abschnitte 26-28 und die vier Abschnitte in Schrägschrift aus dem 3. Kapitel, S.176-178.

Die weissen Flächen der Buchseiten: gleichförmig, ebenmässig bedruckt, Buchstaben, Typographie. Verschlungene Nebensätze, Klammern, Abschnitte. Punkte: stillstehen, Zäsur. Worttext: weiterlesen, anhalten, weiterlesen. Kommata: anhalten, „aushalten“, Fermate. Der Leser (die Leserin) als wahrnehmendes, dem Text ausgeliefertes Individuum, durch die Satzstrukturen ständig und unerbittlich gezwungen, sich zu erinnern, Verbindungen herzustellen, aktiv inmitten der Gleichförmigkeit des gedruckten Textes. Der Inhalt: ein Erklärungsversuch eines menschenverachtenden Desasters, Mai 1940. Erstens... zweitens... drittens... Unaufhaltbarer Auflösungsprozess einer vermeintlich unverrückbaren Ordnung, wobei allein der Einzelne übrig bleibt. Nüchterne Beschreibung der sinnlosen Vernichtung wehrlosen menschlichen Lebens durch von Flugzeugen abgeworfene Bomben.

Der Text wird in eher problematischer (kalter: „le froid“) Weise verarbeitet: nicht sein semantischer Gehalt ist primär bestimmend, sondern sein äusserliches Erscheinungsbild, die *mise en page* und die syntaktische Struktur. Konkret entsprechen die zehn Zentimeter einer Zeile der Minit-Ausgabe zehn Sekunden musikalischer Struktur (was etwa der dreifach verlangsamten Lesegeschwindigkeit entspricht). Der Text wird ausgemessen, von Abschnitt zu Abschnitt (Grossform; jeder Abschnitt wird beim Solostück durch je einen kontinuierlichen, „kalten“, ab Band gespielten Bassflötenakkord, beim Trio durch im dritten Pedal eingefrorene, stumm gedrückte und so Resonanzen erzeugende Klaviertasten bezeichnet, in beiden Fällen also ein statischer Hintergrund generiert, der in « *n'était le froid* » (*géorgiques III*) vom Orchester problemlos erzeugt werden kann), von Punkt zu Punkt (Neueinsatz von Haupttonmaterial), von Komma zu Komma (Verdreifachung liegender Resonanzen) usw... Klammern im Text bewirken eine Reduktion der Klanglichkeit (die Differenzierung in Mikrotöne wird aufgehoben, die drei Instrumente in « *comme si le froid* » (*géorgiques II*) spielen in homophonem Satz, werden elektronisch verfremdet und mit eingespielten liegenden Klängen unterlegt). Die syntaktische Abstufung bis zu Nebensätzen entferntesten Grades wirkt sich unmittelbar auf die Dynamik (Grad der Lautstärke) aus.

Die Grundstimmungen des Textes werden sich in der (in *géorgiques I* und *II* bedeutungsvollen) Beziehung der Interpreten zum Notentext niederschlagen: eine Art des Ausgeliefertseins sowohl vorgegebenen (und nicht immer durchschaubaren) Strukturen als auch einer (trotz Erschöpfung) zu bezwingenden Komplexität der musikalischen Ereignisse. Nicht nur hier ist (neben der „materialistischen“ Strukturierung) semantische Übereinstimmung der Musik mit der Vorlage spürbar: die Interpreten werden mit ungewöhnlichen Spielanweisungen konfrontiert, die den Adjektiven des korrespondierenden Textabschnitts entsprechen, z.B.: „behelmt“, „verschlafen und kältestarrend“, „unwägbare“ oder „verschneit“. Erweiterung der Möglichkeiten von Interpretation, Öffnen von Wahrnehmungsfähigkeit und persönlicher Stellungnahme; auch in Bezug auf die klar definierte Bühne, auf der sich die Interpreten bewegen: die Inszenierung weist deutlich auf aussermusikalische Elemente hin, den grösseren Zusammenhang zwischen Text, Mensch und Musik.

In « *n'était le froid* » (*géorgiques III*) stehen einer Solistengruppe (Horn, Tuba, Viola, 2 Violoncelli) drei Orchestergruppen (Blech und tiefe Streicher, beides mit Dämpfer) gegenüber. Das Soloquintett ist in sich polyphon, die einzelnen Hauptstimmen werden in der zugehörigen, hinter dem Quintett positionierten Gruppe 2 (Hintergrund, Gedächtnis, Stütze, Projektionsfläche) verstärkt und harmonisch verdreifacht. Die auf beiden Bühnenseiten positionierten Gruppen 1 und 3 teilen sich eine Textstruktur, die im Gegensatz zu den Solisten nicht aus polyphonen Linien, sondern aus Schichtungen von Flächen besteht. In klar begrenzten Momenten übernehmen auch sie die Stimmen (Punkte und Linien) der Solisten, was zu deren Potenzierung und, als zentrales Moment, zu deren Verräumlichung führt. « *n'était le froid* » (*géorgiques III*) ist der Fluchtpunkt des Zyklus « *les géorgiques* »: vom Punkt zur Linie und zur Polyphonie von Linien, von der Linie zur Fläche und zu Schichtungen (Polyphonien) von Flächen, von Flächen zu Räumen bis zu einer eigentlichen Raumpolyphonie. Doch nie wird dabei der Ausgangspunkt aus dem Blickfeld entlassen: die Allgegenwärtigkeit des Zentraltons *cis'* (reales, strukturierendes und orchestrierendes Zentrum des Werks) oder der immer wiederkehrende, im Schlussteil obsessiv präsente Zentralakkord, beide im Rhythmus des zugrunde liegenden literarischen Textes und den von ihm abgeleiteten elementaren Zeitstrukturen der Komposition.

Walter Feldmann